

Armut: Der Fluch der jüngeren Ehefrauen



Bild: (c) APA/EPA/ROLEX DELA PENA (ROLEX DELA PENA)

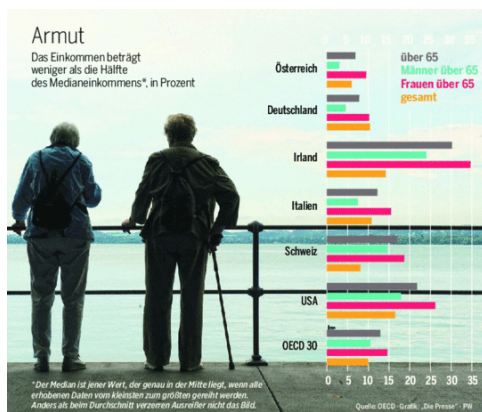
In Österreich ist jede zehnte Seniorin armutsgefährdet. Einer internationalen Studie zufolge sind besonders Witwen betroffen – hierzulande trifft das aber nicht zu.

04.02.2014

von Eva Steindorfer

Wien. „The younger wife's curse“ – der Fluch der jüngeren Ehefrau. Das ist der Titel einer von der Allianz-Versicherung in Auftrag gegebenen Studie zum Thema Altersarmut bei Frauen. Die Studie kommt zum Schluss, dass Armut im Alter vor allem ein Frauenproblem ist. In Österreich sind Frauen dreimal öfter von Altersarmut betroffen als Männer. Nur 3,6 Prozent der Männer über 65 Jahre beziehen ein Einkommen, das unter der Armutsgrenze liegt. Hingegen sind zehn Prozent der Frauen über 65 von Armut betroffen.

In der Armutsstudie liegt Österreich insgesamt auf Platz 20. Platz eins mit dem höchsten Anteil an altersarmen Frauen belegt Südkorea, wo jede zweite Frau betroffen ist. In Europa hat Irland mit 35,4 Prozent armen Seniorinnen das Bummerl gezogen. Die geringste Seniorinnenarmut gibt es in Neuseeland, Luxemburg und den Niederlanden.



/ Bild: (c) DiePresse

Länger arbeiten sichert Pension

Was aber hat es mit dem „Fluch der jüngeren Ehefrau“ auf sich? Die Untersuchung, die in 30 OECD-Ländern durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass Witwen die höchste Wahrscheinlichkeit auf Altersarmut haben und der Tod des Ehemanns oft eine einschneidende finanzielle Schlechterstellung zur Folge hat. Neben der höheren Lebenserwartung von Frauen ist ein Grund, warum es mehr Witwen als Witwer gibt, der, dass Frauen in der Regel jünger sind als ihre Ehemänner – in Österreich im Schnitt um drei Jahre. Dennoch ist Österreich hier die Ausnahme von der Regel. Doch dazu später.

Altersarmut wird aber nicht nur durch die höhere Lebenserwartung und ältere Ehemänner ausgelöst. „Der Grund ist, dass wir ein Pensionssystem haben, das auf Einkommen basiert“, schreibt Alicia Munnell vom Center for Retirement Research in Boston in der Studie. „Das Beste, was eine Frau machen kann, um ihr Einkommen im Alter zu sichern, ist, so lange wie möglich zu arbeiten.“ Das bedeutet: kürzere Auszeiten zur Kinderbetreuung, weniger Teilzeitarbeit, später in Pension gehen. Denn das traditionell frühere Pensionsantrittsalter von Frauen schmälert die Beitragsjahre und damit die Höhe der Pension. Nur in drei der 30 untersuchten Länder ist das Armutsrisiko von Frauen im Alter nicht höher als das von Männern: in Dänemark, Schweden und Belgien. Das bedeutet aber nicht notwendigerweise einen Topplatz im Gesamt-Ranking der Altersarmut – Dänemark und Belgien belegen dabei die Plätze 17 und 15 und liegen somit schlechter als Österreich. Nur Schweden schneidet mit Rang 23 besser ab.

„Skandinavien haben generell egalitärere Gesellschaften, die großen Wert auf Armutsvermeidung legen, zugleich aber starke Erwerbsanreize setzen“, sagt Pensionsexperte Bernd Marin. Belgien sei ein Spezialfall.

Das richtige Spannungsverhältnis zwischen Sozialnetz und Arbeitsanreiz sei entscheidend: „Je mehr Sozialnetz ich anbiete, desto geringer ist der Anreiz, arbeiten zu gehen.“ Schweden mache seine Sache gut, indem es mit der Garantiepension eine Art Mindestsicherung für jene anbiete, die durch die Maschen fallen. Dafür werde als Beitragszeit die Erwerbstätigkeit mehr, Karenz-, Arbeitslosigkeits- und Krankheitszeiten hingegen weniger anerkannt als in Österreich.

Österreichs wohlhabende Witwen

Österreich schneide in manchen Bereichen gut ab, in anderen katastrophal, sagt Pensionsforscher Marin. „Bei der Altersarmut Hochbetagter schneiden wir schlecht ab, bei den monatlichen Pensionszahlungen für Frauen noch schlechter – da liegt das Einkommen der Frauen bei der Hälfte des Männereinkommens.“

Doch gerade die Kernaussage der Studie, nämlich dass Witwen besonders armutsgefährdet seien, treffe auf Österreich nicht zu: „Witwe sein ist hierzulande vorteilhaft. Es gibt eine großzügige Hinterbliebenenregelung. Etwas ironisch könnte man sagen, das ist eine späte Freiheit überlebender Ehefrauen“, sagt Marin. „In Wahrheit ist das für Frauen wie Männer entwürdigend und basiert auf einem altmodischen Regime, das die Welt in Hausfrauen und Alleinverdiener aufteilt.“